



B 795 20 1875

Ercheint  
Mittwochs u. Sonnabends.  
Abonnementpreis:  
pro Quartal 10 $\frac{1}{2}$  Sgr.



52. 2498



Annahme von Inseraten  
in der Expedition Sühndorger Nr. 20  
sowie  
in (damaligen) Annoncen-Bureau  
und den Agenturen im Anst.

No. 1.

Berlin, den 3. Januar 1875.

20. Jahrg.

## Am tliches.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 26. October ic. die Vereinigung des Gutsbezirks Mariensfelde mit dem gleichnamigen Gemeinde-Bezirk zu genehmigen geruht.

Berlin, den 22. Dezember 1874.

Der Königl. Landrath des Celtomschen Kreises.  
Prinz Handjery.

## Deffentliches.

+ Mit dem 29. lief die Frist zur Einlegung des Rechtsmittels der Apellation in dem Prozesse des Grafen Arnim ab, was einen in ihren Wettlauf nach dem Bureau der siebenten Criminaldeputation veranlaßte, um zu erfahren, ob und welche von beiden Parteien gegen das ergangene Urtheil appelliren werde. Die Wihbegierigen mußten jedoch sämmtlich unverrichteter Sache wieder abziehen, da bis Mittags 2 Uhr weder von dem Beurtheilten, noch von dem Staatsanwalt die Berufung angemeldet worden war. Der hiesige Vertheidiger des Grafen, Rechtsanwalt Mundel, hatte bis zur gedachten Stunde auch keinen diesbezüglichen Auftrag seines Mandanten erhalten. Nach neueren Nachrichten hat sowohl die Staatsanwaltschaft als auch Graf Arnim noch in letzter Stunde die Apellation eingereicht.

+ Am 1. Januar feierte die Einrichtung der Ober-Post-Direktion im altpreussischen Postgebiete ihr 25jähriges Bestehen. Der erste Gedanke der Reorganisation des Postwesens war vom verstorbenen General-Post-Direktor Schmückert ausgegangen. Der bedeutende Zuwachs, welchen das preussische Postgebiet durch die politischen Ereignisse des Jahres 1866 sowie 1871 (durch Elsaß und Deutsch-Lothringen) erfuhr, machte 37 Kaiserliche Ober-Post-Direktionen sowie das Kaiserliche Ober-Postamt in Lübeck als Verwaltungsbehörden zur Leitung des musterhaft organisirten deutschen Postwesens nothwendig. Mit Genugthuung können alle diejenigen, welche an dem Fortbau dieses großen Wertes beigetragen haben, auf ihre weit über die Grenzen des Reiches geschätzte Wirksamkeit zurückblicken.

+ Mit dem 1. Januar ist bekanntlich für den Verkehr bei den öffentlichen Kassen und für den allgemeinen Verkehr die Reichsmarkrechnung eingeführt. Es sei deshalb hiermit darauf hingewiesen, daß alle diejenigen, welche von diesem Zeitpunkte ab aus einer öffentlichen Kasse Zahlungen zu empfangen haben, deshalb die Quittungen auf „Mark“ und Pfennige lautend ausstellen müssen.

+ Berlin, 25. Dec. Die Bezirks-Regierungen im Geltungsbereiche des Gesetzes vom 9. März d. J. über die Beurkundung des Personenstandes sind veranlaßt worden, der irrigen Ansicht entgegenzutreten, als ob durch eben erwähntes Gesetz hinsichtlich des Begräbnißwesens etwas geändert worden sei. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten hat nämlich unterm 28. v. Mts. erklärt, daß nach § 43 keine Veränderung vor der Eintragung des Sterbealls in das Sterberegister Statt finden darf, und diese Bestimmung allein das Begräbniß selbst weiter nicht berührt. Auch versteht es sich von selbst, daß die Kirchenbücher zur Constatirung eines Todesfalles keinen öffentlichen Glauben mehr haben.

+ Nach den letzten Herbst-controlversammlungen in Preußen haben sich unerwartet viele Unteroffiziere und Mannschaften gemeldet, welche sich während des Feldzugs von 1870/71 innere Beschädigungen zugezogen haben. Bezeichnender Weise sind während der ersten drei Jahre der Wirksamkeit des Reichsmilitärpensionsgesetzes verhältnismäßig nicht so viele Anmeldungen erfolgt, als nach den Angaben der militär-

ärztlichen Autoritäten und speciell des Professors Birchow erwartet werden durfte. Nachdem aber der Termin für derartige Meldungen bis zum 20. Mai 1875 ausgebehnt worden ist, sind auch kriegsministerielle Recepte erschienen, welche auffordern, die Betreffenden von Neuem zu instruiren und ihre Besuche vorzulegen. Die Landwehr-Bezirkscommandos haben dafür Sorge getragen, daß den in ihrer Controle befindlichen Unteroffizieren und Mannschaften die erwähnten Gesetzesbestimmungen bekant gemacht worden sind, worauf die Versorgungsansprüche in besonders erhöhter Zahl einliefen.

+ Der „R. Z.“ wird aus Paris vom 29. Dec. geschrieben. Die kriegerischen Gerüchte, welche in der letzten Zeit verbreitet sind und denen der officiöse Moniteur vor einigen Tagen entgegentrat, erhalten sich. Sie haben dadurch neue Nahrung erhalten, daß die militärischen Vorbereitungen mit größtem Eifer betrieben werden, und der Kriegs-Minister nicht sofort auf die von dem parlamentarischen Armeekomitee beantragten Umgestaltungen eingehen will, sondern drei Jahre Zeit verlangt, um dieselben in Ausführung zu bringen. Man schließt daraus, daß er den Augenblick nicht für geeignet hält, um durch eine zu schnelle Organisation eine Art von Desorganisation herbeizuführen.

+ Die Reise des Prinzen Alfons von Asturien nach Paris ist das Signal zum Ausbruch einer altonischen Bewegung in Spanien gewesen, welche in rapidem Verlaufe bereits dahin geführt hat, daß Prinz Alfons in Madrid zum König von Spanien ausgerufen und als solcher von sämmtlichen Truppenabtheilungen der Nordarmee und des Centrums anerkannt wurde. Der General Martinez Campos, welcher vor längerer Zeit wegen seiner altonischen Sympathien seine Demission erhielt, hat sich am 29. December an der Spitze von zwei Bataillonen in Murviedro (Provinz Valencia) für Don Alfonso von Bourbon erhoben. Die Truppen der Centrumsarmee haben die Verfolgung der Carlisten eingestellt und sind den Aufständischen entgegen marchirt.

+ Die türkische Marineverwaltung hat es sich in den Kopf gesetzt ohne Hilfe der „Ungläubigen“ ihre Schiffe sowohl als deren Maschinen ausschließlich „Muselmännern“ zur Leitung anzuvertrauen. Dadurch sind ihr schon mehrere Schiffe und mehrere Hunderte von Menschen zu Grunde gegangen. Kürzlich widerfuhr ihr ein neues Unglück, und zwar unter den Augen des Sultans. Der Gesandte für Athen, Photiades Best, sollte auf seinen Posten nach Athen abreisen, und auf speziellen Befehl des Sultans war ein Regierungsdampfer zu seiner Disposition gestellt worden. Unmittelbar neben dem Palast des Sultans schiffte sich der Gesandte mit seiner Familie und dem Personal ein, und gleich darauf setzte sich der Dampfer mit voller Kraft in Fahrt. Fünf Minuten später gerieth er mit einem schwerem eisernen englischen Dampfer in Kollision, der ruhig vor Anker lag. Die beiden Schiffe drehte sich miteinander in einem Halbkreise herum, und als der Türke wieder loskam, fuhr er noch, um ja nichts zu versäumen, gegen eine eiserne Boje, die sofort auf Nimmerwiedersehen unter Wasser verschwand. Durch diese doppelte Karambolage hatte sich aber ein starkes Leck deklariert, und das Schiff begann rasch zu sinken. Der Sultan, der alles dieses aus seinen Fenstern mit ansah, befahl, augenblicklich dem Schiff zu Hülfe zu kommen, aber schon ehe dieser Befehl ausgeführt werden konnte, wurden der Gesandte und die anderen Personen durch herbeigeeilte Boote gerettet. Der Dampfer wurde von einem zufällig vorbeikommenden Remorqueur ins Schlepptau genommen und nicht weit davon aufs Ufer gesetzt, wo er gleich darauf versank, so daß nur der Bug noch über Wasser zu sehen ist.

## Unterhaltendes.

### Quitt.

Novelle

von

Ludwig Fabich.

(Fortsetzung.)

Bald nach der Freisprechung Leonores siedelte sie ganz zu ihrer Freundin über und Beide waren jetzt ein Herz und eine Seele. Wer die zwei Frauen sah, die so ziemlich in gleichem Alter standen, mußte sie für ein zärtliches Liebespaar halten, so schwärmerisch bielten sie sich oft umschlungen, so feurige Blicke warfen sie sich zu; sie die gewöhnt waren die Welt mit den kältesten Augen zu betrachten.

Fräulein Welger wäre im Besitz dieser Seelenfreundin glücklich gewesen, wenn sie vermocht hätte, das Vergangene aus ihrem Gedächtniß auszuwischen. Dit litt sie selbst unter der Dual dieses so trefflichen Gedächtnisses. Warum konnte sie nicht endlich vergeffen und damit auch verzeihen? — Aber immer wieder tauchte die Vergangenheit vor ihr auf und die erlittene Kränkung drückte den tiefsten Stachel in ihr Herz.

Auch die zärtliche Theilnahme ihrer Freundin that ihrem stolzen Herzen nur wehe. Sie zitterte vor Wuth, wenn sie daran dachte, daß sie, die Millionärin, durch jene trübe Erfahrung das Mitleid einer Frau herausgefordert, die nicht einen Heller besaß.

Dennoch mochte und konnte sie die plumpe Herzlichkeit ihrer Gesellschafterin nicht abwehren, weil sie ihr nicht einen Einblick in ihr tief verwundetes Innere gestatten wollte.

Diese Theilnahme wahr deshalb ganz geeignet, ihr Herz noch mehr zu verkittern und sie noch unversöhnlicher zu machen. Was ihr der Baron angethan dafür gab es keine Verzeihung und ihre Freundin hatte Recht — der Glende liebte noch immer seine Frau wahrhaft abgöttisch, sie konnte es wohl bemerken, wenn er mit ihr im Garten spazieren ging, was freilich jetzt seltener geschah, aber dann hingen seine Blicke nur an ihren Augen und mit der größten Zärtlichkeit las er den leisesten Wunsch von ihrem Antlig.

Trogdem der harte Schlag Frau Baronin v. Wer-muth zu vernichten gedreht und sie Anfangs in eine an Tiefinn grenzende Melancholie versank, übte doch die Macht der Zeit, wie die liebende Aufopferung des Barons auf ihr umdüstertes Gemüth allmählig ihre Wirkung. Wohl blieb eine tiefe Schwermuth auf dem Grunde ihrer Seele zurück, kein Lächeln stahl sich mehr auf ihre Lippen, aber sie war wenigstens dem Leben so weit wiedergekehrt, daß sie einen schwachen Antheil an der Gegenwart nahm. Und der Baron war ihr gegenüber so anspruchslos; wenn es ihm nur gelang, in Etwas ihr Interesse zu erregen, fühlte er sich schon beglückt.

Diese Frau zehrte nun einmal auf, was er an Liebe befaß; die übrige Welt war ihm völlig gleichgiltig. Auch den Verlust seines Knaben hatte er mit der Zeit verschmerzt, war ihm doch seine angebetete Gemahlin geblieben die ihm vielleicht einen neuen Erben schenken konnte. Wohl kehrte auch bei ihm nicht mehr die alte Soralosigkeit, der fröhliche, leichte Sinn zurück aber mutziger blickte er doch schon wieder in die Zukunft und selbst die Gegenwart gewann für ihn neuen Reiz. Er schmeichelte sich mit der Hoffnung, daß seinem erfrischenden Einfluß auch die theure Gattin auf die Länge nicht widerstehen und daß noch einmal Glück und Sonnenschein bei ihm einziehen werde.

Selbst den fürchterlichen Druck der schlimmen Nachbarschaft hatte kein elastischer Geist etwas von sich abzuschütteln verucht. — Die gefährliche Gegenerin, die leidenschaftliche Ernestine war verläufig beseitigt und Leonore wagte gewiß nicht wieder eine Feindseligkeit die sie von Neuem mit den Gerichten in Verbindung bringen konnte. Für eine Dame von